

Nr. 30.

HEIDELBERGER

1858.

JAHRBÜCHER DER LITERATUR.

Quintus von Smyrna von Platz.

(Schluss.)

Mit grosser Wahrscheinlichkeit wird die Lebenszeit des Dichters in den Ausgang des vierten oder in den Anfang des fünften Jahrhunderts unserer Zeitrechnung verlegt, er selbst aber, trotz einiger Bekanntschaft mit christlichen Lehren, von denen sich Spuren in dem Gedichte vorfinden, als ein Anhänger des Polytheismus bezeichnet: worin man gewiss dem Verfasser nur beistimmen kann, eben so auch darin, wenn er die Heimath des Dichters in Kleinasien findet, wohin uns so manche in dem Gedichte enthaltene Schilderungen verweisen. Was die Quellen betrifft, aus welchen der Stoff des Werkes entnommen ist, so haben wir uns mit der neuesten Ansicht, welche denselben aus irgend einem Sagenbuch von der Art des Apollodorus entnommen glaubt, nicht befreunden können, weil sie uns in der That kaum genügend erscheint, um den Inhalt in seiner Vollständigkeit daraus abzuleiten: wir können daher auch keinen genügenden Grund finden, von der so nahe liegenden Ansicht abzugehen, welche auf die sogenannten Kykliker und ähnliche Dichter der früheren Zeit zurückgreift. Wie dem auch sei: die Behandlung dieses Stoffes, und darauf wird doch am Ende bei einem Dichter der Art Alles ankommen, ist, selbst von der formellen Seite aus, eine sehr anerkennenswerthe, in Sprache und Ausdruck hält sich der Dichter ganz an die homerischen Muster: eben so vorzüglich ist die Technik des Versbaues zu nennen; und was die ästhetische Würdigung betrifft, so wird dabei immer in Erwägung zu nehmen sein, dass wir kein Naturepos, sondern ein Kunstwerk vor uns haben, das uns in künstlerischer Weise die Natur und die Einfachheit des alten epischen Volksliedes vorzuführen beabsichtigt, und nur in wenigen Stellen dasjenige Maass überschritten hat, das wir von einer solchen Darstellung erwarten. Jedenfalls war der Dichter eine sehr begabte Persönlichkeit, ein Mann von poetischem Talent, bei dem die Flecken seiner Zeit jedoch nie ganz fehlen konnten. Doch, wir verweisen über diesen Punkt lieber auf die Darstellung des Verfassers selbst, welche die Vorzüge wie die Mängel gegenseitig und sorgfältig abwägt, um damit zu einer richtigen Würdigung des Ganzen zu gelangen. Das Gedicht selbst, welches von dem Tode Hektor's bis zu der Abfahrt der Achäer nach der Eroberung Troja's reicht, bietet nicht wenige anziehende Partien und Schilderungen, die uns unwillkürlich an die Homerischen erinnern und in so fern in ihnen wirklich Nach-Homerische (*τὰ μεθ' Ὀμήρου*, wie die eine Aufschrift lautet) Lieder erkennen lassen. Der Uebersetzer hat es sich angelegen sein lassen, den Charakter des Gedichtes auch in der deutschen Uebertragung erkennen zu lassen, die in einem schönen Fluss der Rede sich bewegt und streng an die Beobachtung der Gesetze des

Ll. Jahrg. 6. Heft.

30